

Zusammenarbeit mit Eltern im Kontext der Inklusion in der Kita

Prof. Dr. K. Sarimski

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Übersicht

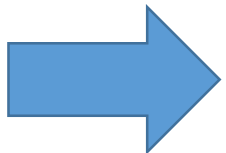
- Erwartungen der Eltern an die inklusive Einrichtung
- Gespräche vor der Aufnahme des Kindes
- Unterstützung sozialer Teilhabe und Schutz vor Ausgrenzung
- Förderbedarf bei Kindern mit Behinderungen
- Spezifische Herausforderungen für die Zusammenarbeit



Qualitätsstandards aus Sicht der Eltern

(z.B. Kobelt Neuhaus, 2001)

- Reduzierte Gruppenstärke, mindestens zwei Fachkräfte
- Entwicklungsförderliche, nicht defizit-orientierte Grundeinstellung zur gemeinsamen Erziehung
- Gewährleistung einer individuellen Förderung durch differenzierte Angebote
- Ausstattung mit Materialien für Kinder mit spezifischen Bedürfnissen
- Intensive Auseinandersetzung der pädagogischen Fachkräfte mit dem individuellen Förder- und Unterstützungsbedarf
- Zusammenarbeit mit externen Unterstützungssystemen



Gelingen der sozialen Teilhabe

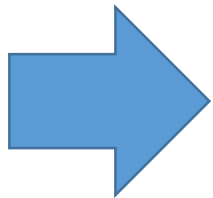
Chancen und Risiken aus der Sicht der Eltern

(z.B. Rafferty et al., 2001)

Chancen und Risiken	Eltern von Kindern ohne Behinderung (%)	Eltern von Kindern mit Behinderung (%)
Fördert die Akzeptanz von behinderten Kindern in der Gesellschaft	90	84
Trägt zu ihrer Selbständigkeit bei	88	85
Bereitet sie auf die „wirkliche“ Welt vor	84	81
Erzieherinnen sind u.U. nicht hinreichend fortgebildet.	35	37
Die Kinder erhalten womöglich nicht genug individuelle Förderung von der Erzieherin.	36	35
Die Kinder werden mit höherer Wahrscheinlichkeit von den anderen Kindern der Gruppe ausgegrenzt.	29	24
Der Besuch der gemeinsamen Gruppe hat womöglich einen negativen Effekt auf ihre sozial-emotionale Entwicklung	23	13

Bei welchen Kindern bestehen erhöhte Risiken für das Gelingen der sozialen Teilhabe?

- Kinder mit geistiger Behinderung
- Kinder mit ausgeprägten Verhaltensstörungen
- Kinder mit komplexer Behinderung (z.B. Sinnesbehinderung in Verbindung mit kognitiven Einschränkungen)



Gespräche vor Aufnahme des Kindes
Förderung der Kompetenzen der Kinder
Förderung der Beziehungsqualität in der Gruppe

Gespräche vor Aufnahme des Kindes

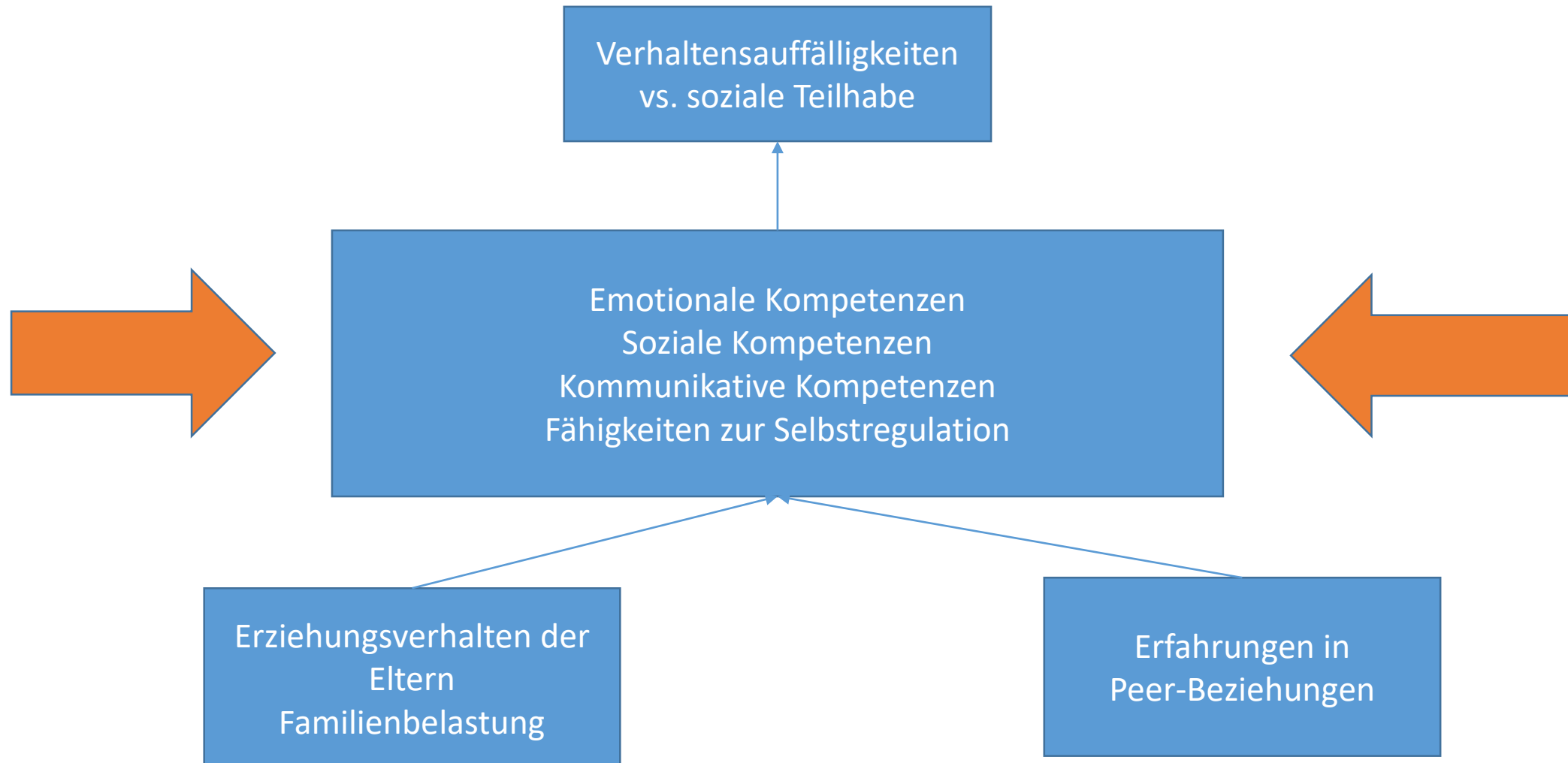
- Vorlieben des Kindes
- Überforderung durch soziale Anforderungen
- Hilfsbedarf im Alltag (z.B. Essen, Toilettengang, Fortbewegung)
- Möglichkeiten der Kommunikation
- Ziel- und Förderplanung (Frühförderung, Einzeltherapien)
- Kritische Verhaltensweisen im Alltag und Erfahrungen im Umgang
- Spezifische Bedürfnisse im Pflegebereich (z.B. Hilfsmittel, Lagerung, Sondierung)

Verständnis für Belastung der Eltern

- Diagnosemitteilung
 - Unsicherheit über Entwicklungsperspektive
 - Angst vor der Zukunft
- Veränderungen des Alltags
 - Organisation des Tagesablaufs
 - Häufige Arzt- und Therapietermine
 - Verzicht auf eigene Bedürfnisse
 - Umgang mit belastenden Verhaltensweisen
- Soziale Belastungen
 - Belastung der familiären Beziehungen
 - Gefahr sozialer Isolierung
 - Auseinandersetzung mit Kostenträgern
 - Auseinandersetzung mit negativen gesellschaftlichen Einstellungen



Hoffnung: soziale Teilhabe des Kindes in der Gruppe



Spezifische Herausforderungen in der Zusammenarbeit

- Eltern mit psychischen Erkrankungen (Depressionen, Alkohol- und Drogenabhängigkeit etc.)



- Überforderung durch alltägliche Erziehungsaufgaben
 - Fehlende Strukturen im Tagesablauf
 - Geringe Sensibilität für die Bedürfnisse des Kindes
 - Inkonsistentes Erziehungsverhalten
- Geringe Bereitschaft zu Gesprächen
- Schwierigkeiten der Koordination im Hilfesystem

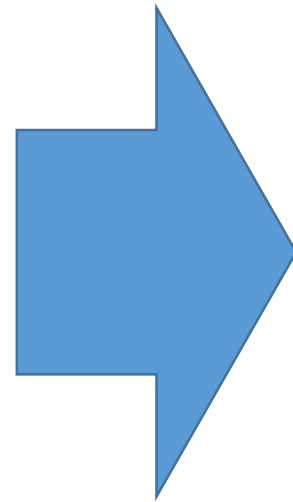
Haltungen und Kompetenzen in der Zusammenarbeit mit Familien in hoch belasteten Lebenslagen

- Kontinuierliches, stützendes Beziehungsangebot
- Toleranz für Misstrauen gegen Hilfsangebote und zunächst geringe Kooperationsbereitschaft
- Offenheit für vielfältige Belastungen
- Verzicht auf vorschnelle Bewertungen des Erziehungsverhaltens
- Klärung der Erwartungen Bewusstsein für die Grenzen der eigenen Unterstützungsmöglichkeiten
- Ansprechbarkeit, auch in kritischen Momenten der Überforderung der Eltern



Hindernisse für die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund

- Migrationspezifische Aspekte
 - Sprachbarrieren
 - Rechtsunsicherheit
 - Traumatisierung
- Kulturspezifische Aspekte
 - Einstellungen zur Behinderung
 - Erziehungsstile
 - Erwartungen an Fachleute
- Soziale Benachteiligung
 - Gefährdete Arbeitsbedingungen
 - Ungünstige Wohnverhältnisse



Interkulturelle Kompetenz
„Übersetzungshilfe“

Resümee

- Erwartungen der Eltern kennen
- Gespräche vor der Aufnahme führen
- Um Belastung der Eltern wissen
- Sozial-emotionale Kompetenzen fördern
- Vor sozialer Ausgrenzung schützen
- Sich auf die Bedürfnisse von Eltern mit spezifischen Belastungen einstellen
- Mit Frühförderstellen und Sozialpädiatrischen Zentren zusammenarbeiten



Klaus Sarimski

Psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung

Prävention, Intervention und Inklusion

 hogrefe

